

TANJA MICHALSKY

Karten unter sich

Überlegungen zur Intentionalität geographischer Karten

Dass geographische Karten nicht neutral die Oberfläche der Erde repräsentieren, sondern Räume schaffen und Aussagen machen, dass Kartographen und ihre Auftraggeber Absichten verfolgen und dass das Medium Karte (wie alle Medien) zu einem nicht unerheblichen Grad die Art der Aussagen bestimmt, ist inzwischen ein Gemeinplatz.¹ Ganz im Sinne des ‚spatial turn‘ kann man diese Einsichten unter die Dekonstruktion des Wahrheitsversprechens von Repräsentation subsumieren und seit geraumer Zeit sind prominente Zweige der Kartographiegeschichte wie auch der Geschichts- und Kulturwissenschaften damit beschäftigt, Karten auf ihre Intentionen hin zu befragen. Auch die Beiträge dieses Bandes beschäftigen sich mit repräsentativen Vermessungsinstrumenten, geometrischen und mathematischen Techniken sowie handschriftlichen und gedruckten Karten, die dazu dienten, ein Gelände zunächst zu vermessen und dann im Medium der Karte unter bestimmten Aspekten aufzubereiten. Im Mittelpunkt steht dabei die Rolle des Kurfürsten und seiner Wunderkammer, in der das herrschaftliche Wissen in Form von kunstvollen Gerätschaften ebenso wie durch die Karten selbst zur Schau gestellt war, die nur einem kleinen Kreis von Betrachtern zur Verfügung standen und der Verwaltung zum Beispiel bei der Erhebung von Steuern dienten.

¹ Vgl. STEPHAN GÜNZEL/LARS NOWAK (Hgg.), *Karten Wissen. Territoriale Räume zwischen Bild und Diagramm* (Trierer Beiträge zu den Historischen Kulturwissenschaften 5), Wiesbaden 2012. Hier insbesondere die Einführung der Herausgeber: STEPHAN GÜNZEL/LARS NOWAK, *Das Medium Karte zwischen Bild und Diagramm. Zur Einführung*, in: ebd., S. 1-32; FRANCO FARINELLI, *Map Knowledge*, in: ebd., S. 33-43; GYULA PÁPAY, *Kartenwissen – Bildwissen – Diagrammwissen – Raumwissen. Theoretische und historische Reflexionen über die Beziehungen der Karte zu Bild und Diagramm*, in: ebd., S. 45-61. Aus der abundanten Literatur zum Thema seien hervorgehoben: STEPHEN BANN, *The Truth in Mapping*, in: *Word & image* 4 (1988), S. 498-509; MARK MONMONIER, *How to lie with maps*, Chicago 1991; GEOFF KING, *Mapping reality. An exploration of cultural cartographies*, New York 1996; JEREMY BLACK, *Maps and Politics*, London 1997; DANIEL DORLING/DAVID FAIRBAIRN (Hgg.), *Mapping. Ways of Representing the World*, London 1997; DENIS E. COSGROVE (Hg.), *Mappings*, London 1999; DERS., *Apollo's Eye. A Cartographic Genealogy of the Earth in the Western Imagination*, Baltimore/London 2001; UTE SCHNEIDER, *Die Macht der Karten. Eine Geschichte der Kartographie vom Mittelalter bis heute*, Darmstadt² 2006; CHRISTOF DIPPER/UTE SCHNEIDER/WOLFGANG BEHRINGER (Hgg.), *Kartenwelten. Der Raum und seine Repräsentation in der Neuzeit*, Darmstadt 2006; INGRID BAUMGÄRTNER/MARTINA STERCKEN (Hgg.), *Herrschaft verorten. Politische Kartographie im Mittelalter und in der frühen Neuzeit (Medienwandel – Medienwechsel – Medienwissen 19)*, Zürich 2012.

Daran lässt sich sehr gut und historisch konkret nachvollziehen, dass mit der Kartierung von Territorien Herrschaft nicht nur beschrieben, sondern auch durchgesetzt werden konnte, dass Koordinaten nicht nur die – Objektivität garantierende – Projektion der Karten bestimmen, sondern im übertragenen Sinne auch als ein den Karten zugrundeliegendes Interessengeflecht verstanden werden können. Man kann demzufolge etwa die graphische und zugleich politische Konturierung von Territorien als eine ganz konkrete Intention von Kartographen bzw. ihren Auftraggebern ausmachen. Im Interpretationsvorgang kann man den Karten, soweit die stillschweigende Übereinkunft, solche Absichten der Produzenten bzw. Funktionen der Karten wieder entlocken, wobei die Interpretation als gelungen gilt, wenn die herausgearbeitete Intention über weitere Faktoren des historischen Kontextes abgesichert werden kann. Intentionalität, im allgemeinen Sinne von interessegeleiteter Produktion, wird gewissermaßen vorausgesetzt, um Intentionen zu ergründen.

Ziel dieses Beitrages ist es, die Interpretation historischer Karten an ausgewählten niederländischen Beispielen des 16. und 17. Jahrhunderts zu problematisieren. Dabei liegt der Fokus auf der Frage, wie angesichts eines Mediums, das erstens unterschiedliche Wissensformen speichert, zweitens spätestens seit der Neuzeit (aber auch schon in der Antike) mit dem Anspruch auf eine gleichsam indexikalisch erstellte Repräsentation der Erdoberfläche operiert² und drittens mit sehr unterschiedlichen Interessen gelesen und benutzt werden kann, überhaupt eine spezifische Aussage zu erfassen ist und welches Modell zu konstruieren ist, um – falls überhaupt möglich – Intention(en) und Wissen zu unterscheiden.

Wissensformen

Um zunächst die Koordinaten der kartographischen Wissensproduktion und ihrer relativen Objektivität vorzustellen, sei auf die an Dichte und Präzision kaum zu übertreffende Darstellung von Gyula Pápay zurückgegriffen:

„Primär wird das in der Karte gespeicherte Wissen durch das Referenzobjekt bestimmt. Da dieses eine raumzeitliche Struktur besitzt und es sich bei der Karten-

² Indexikalität meint hier im Sinne von Peirce eine direkte Korrespondenz von Karte und Erdoberfläche, wie Peirce sie der analogen Fotografie zuspricht. Sie gewährleistet, dass jeder Punkt der Erdoberfläche (durch Triangulation und Projektion) auf dem entsprechenden Platz der Karte eingetragen wird; vgl. GÜNZEL/NOWAK, *Das Medium Karte* (wie Anm. 1), S. 9-12, die der Karte diese Relation zu Recht absprechen; mir geht es jedoch um den entsprechenden Anspruch der Karten, den auch FARINELLI, *Map Knowledge* (wie Anm. 1), S. 34, diskutiert. Er leitet aus der Konstruktion der Welt als Karte jedoch sehr viel radikaler die Folgen der umfassenden Karte für den Marktwert ab, die sich im 19. Jahrhundert darin äußere, dass jeder Punkt auf der Weltkarte einen distinkten Wert zugeschrieben bekomme.

erstellung um einen Prozess handelt, ist jede Karte bereits unmittelbar nach Erstellung mehr oder weniger veraltet, also nicht mehr ganz objektiv. Des Weiteren erfolgt die Kartierung auf Grundlage von Quellen, deren Auswahl durch die Kartenersteller von der vorgesehenen Kartenfunktion und deren Inhalt und Struktur von einer ganzen Reihe sozialer, politischer, kultureller und epochaler Faktoren abhängen. Die Disposition der Kartenersteller beeinflusst wiederum die Wahl der Thematik und des Maßstabs der Karte sowie die darin angewandten Darstellungsmethoden, wobei zwischen diesen drei Aspekten auch eine wechselseitige Beziehung besteht. All diese Faktoren determinieren das gespeicherte Kartenwissen. Dieses ist primär Raumwissen, genauer gesagt Objektraumwissen. Es ist jedoch nicht auf das Raumwissen begrenzt, sondern enthält auch Wissens Elemente, die aus der Visualisierung hervorgehen, so etwa in vielen Fällen Diagrammwissen. Welche Bestandteile des in der Karte gespeicherten Wissens durch die Kartennutzer rezipiert werden, hängt von der Disposition der Kartennutzer und auch von der zu realisierenden Kartenfunktion ab. Das in der Karte enthaltene Wissen wird bei ihrer Lektüre in ein Verhältnis zum Gesamtwissen des jeweiligen Nutzers gesetzt. Deswegen und wegen der variierenden Disposition der Kartennutzer sind Karten unerschöpflich, wie doch auch die Disposition der Nutzer durch eine Reihe sozialer, politischer, kultureller und epochaler Faktoren bestimmt wird. Die kartographische Objektivität ist ein kompliziertes Determinationsgefüge, das zudem nicht ausschließlich in die Domäne der Kartographen fällt. (...) Es kann festgestellt werden, dass die Objektivität des Kartenwissens selektiv und funktionsbedingt ist.⁴³

Pápay überführt diese Darstellung seinerseits in ein Diagramm mit der Bezeichnung ‚Determinanten des Kartenwissens‘ (Abb. 1), das anschaulich vermittelt, dass das Objekt der kartographischen Darstellung, ganz links außen, zugleich Ausgangs- und Endpunkt einer Reihe von Operationen und Bezugnahmen ist, die in dieser Verallgemeinerung notwendigerweise abstrakt bleiben. Wie alle derartigen Diagramme birgt es die Gefahr einer Vereinfachung und Zuspitzung und man könnte einige Pfeilrichtungen oder Platzierungen der Felder diskutieren; darauf kommt es jedoch momentan nicht an. Hervorzuheben ist in unserem Zusammenhang die analytische Trennung von Objekt und Thematik der Karte und den Akteuren der Wissensproduktion sowie die Einsicht, dass zahlreiche Wissensbestände zwar in der Karte gespeichert sind, aber je nach Disposition des Nutzers nur selektiv abgerufen und als Objekte der Karte überhaupt verstanden werden. Das Wissen, das Pápay implizit geltungslogisch im Sinne einer wahren gerechtfertigten Meinung versteht, schwebt zwischen oder auch über den genannten Determinanten, ist stets im Wandel und aushandelbar.

³ PÁPAY, Kartenwissen (wie Anm. 1), S. 57-59.

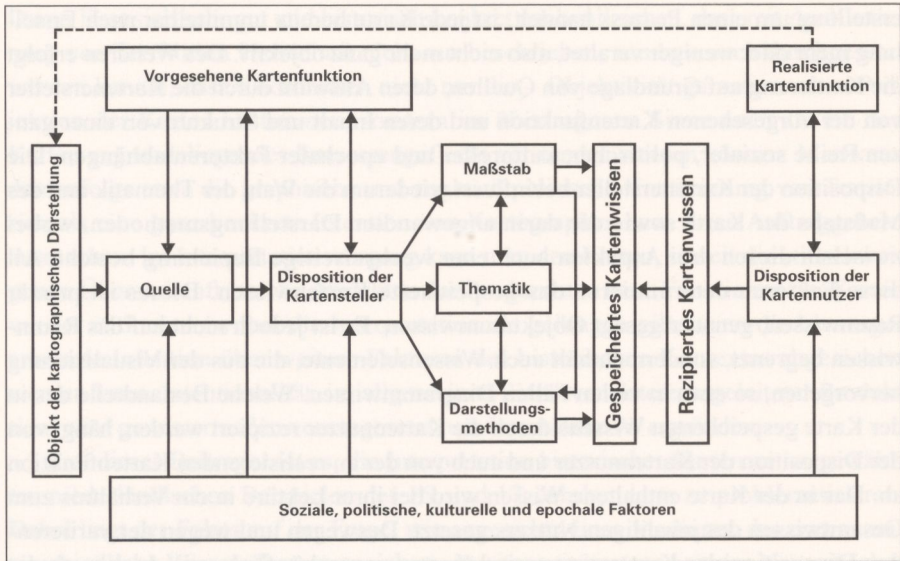


Abb. 1: Grafik zur Determination des Kartenwissens [Quelle: Pápay, *Kartenwissen* (wie Anm. 1), S. 58].

Wo, so nochmals die Frage, kann nun die Interpretation eines so komplexen Gebildes wie einer per Definition Wissen generierenden Karte ansetzen, um Intentionen der Produzenten und die damit zusammenhängenden Aussagen der Karte zu eruieren, die über reines Raumwissen hinausgehen?

Intentionalität

Bevor ich zu einigen Beispielen komme, sei ein kurzer Exkurs zum phänomenologischen Begriff der Intentionalität erlaubt, der – so die Hoffnung – noch ein anderes Licht auf kartographische Bedeutungsgenerierung wirft: In der Erkenntnistheorie ist der Begriff der Intentionalität entwickelt worden, um Bewusstseinsvorgänge zu beschreiben und die Unterscheidung von psychischen und physischen Objekten zu definieren. Die Intentionalität des Bewusstseins ist insbesondere einer der Grundbegriffe der Phänomenologie, dessen weitreichende philosophische Konsequenzen hier aus verständlichen Gründen vernachlässigt werden müssen.⁴ Mir geht es darum,

⁴ Vgl. ULRICH CLAESGES, Intentionalität, in: Joachim Ritter (Hg.), *Historisches Wörterbuch der Philosophie*, Bd. 4, Basel 1976, Sp. 475; CHRISTINE EMIG, *Die Intentionalität des Bewusstseins*, 2004, http://susy.gemlit.rwth-aachen.de/philo/husserl/Intentionalitaet_bewusstsein/index.html, Zugriff am 07.06.2013: „,Intentionalität‘ bezeichnet nicht die Beziehung Bewusstseinsakt – ‚realer‘ Gegenstand,

in einer zugegebenermaßen gewagten Analogisierung, das Konzept des intentionalen Gegenstandes, wie er (laut Phänomenologie) nur im Bewusstsein zu finden ist, auf die (hiermit postulierten) intentionalen Gegenstände der Kartographie zu übertragen, um so das Verhältnis von Medium und den in ihm konturierten Objekten und Aussagen besser fassen zu können. Weder Brentano noch Husserls würden dieses Vorgehen schätzen, dennoch scheint es mir erlaubt, den Begriff aus der Erkenntnistheorie zu entlehnen und letztlich medienwissenschaftlich fruchtbar zu machen.

Kurz gesagt meint Intentionalität des Bewusstseins dessen Fähigkeit und Notwendigkeit, sich auf etwas zu beziehen, das (so nur) in ihm existiert. Die stets dazu zitierte aber erklärungsbedürftige Passage von Franz Brentano aus der ‚Psychologie vom empirischen Standpunkte‘ lautet:

„Jedes psychische Phänomen ist durch das charakterisiert, was die Scholastiker des Mittelalters die intentionale (auch wohl mentale) Inexistenz eines Gegenstandes genannt haben, und was wir, obwohl mit nicht ganz unzweideutigen Ausdrücken, die Beziehung auf einen Inhalt, die Richtung auf ein Object (worunter hier nicht eine Realität zu verstehen ist), oder die immanente Gegenständlichkeit nennen würden. Jedes enthält etwas als Object in sich, obwohl nicht jedes in gleicher Weise. In der Vorstellung ist etwas vorgestellt, in dem Urtheile ist etwas anerkannt oder verworfen, in der Liebe geliebt, in dem Hasse gehasst, in dem Begehren begehrt usw. Diese intentionale Inexistenz ist den psychischen Phänomenen ausschliesslich eigenthümlich. Kein physisches Phänomen zeigt etwas Ähnliches. Und somit können wir die psychischen Phänomene definieren, indem wir sagen, sie seien solche Phänomene, welche intentional einen Gegenstand in sich enthalten.“⁵

Der Begriff ‚intentionale Inexistenz‘ meint also nicht etwa die Verneinung der Existenz eines Objektes, sondern vielmehr dessen Existenz *im* Bewusstsein, wobei es dort immer durch die besondere Bezugnahme (wie Vorstellung, Begehren etc.) bestimmt wird. In der Diktion von Edmund Husserl, der Intentionalität zu einem Ausgangs- und Grundbegriff der Phänomenologie erklärt hat, heißt es, dass es immer nur ein ‚Bewusstsein von‘ geben könne und kein wie auch immer geartetes leeres, richtungsloses, rein physisches Bewusstsein, das sich auf vorgängige Dinge richtet. Das Bewusstsein und die in ihm konstituierten intentionalen Gegenstände hängen untrennbar zusammen.

sondern die Beziehung Bewusstseinsakt – intentionaler Gegenstand, also das bewusstseinsimmanent konstituierte ‚Ding‘. Die intentionalen Gegenstände gehören zu demselben Erlebnisstrom wie die intentionalen Akte. Eine Redeweise von einem Gegenstand ohne Bezug auf die entsprechende Bewusstseinsweise ist vom phänomenologischen Standpunkt aus unmöglich“; PETER SIMONS, Edmund Husserl. Die Intentionalität des Bewußtseins, in: Ansgar Beckermann (Hg.), *Klassiker der Philosophie heute*, Stuttgart 2004, S. 581-600.

⁵ FRANZ BRENTANO, *Psychologie vom empirischen Standpunkte*, Bd. 1, Leipzig 1874, S. 115 f. (im 2. Buch ‚Von den psychischen Phänomenen im Allgemeinen‘).

Was gewinnt man, wenn man diese Definition von Intentionalität auf Medien, insbesondere Karten, überträgt? Meines Erachtens liegt der Vorteil darin, dass das Konzept intentionaler Objekte es erlaubt, die Bedeutungsgenerierung von Karten anhand ihrer spezifischen Gegenstände zu analysieren. Gesteht man Karten Intentionalität in dem oben geschilderten umfassenden Sinn zu, so konstituieren sie Objekte, indem sie Bezug auf sie nehmen. Dabei sei noch einmal hervorgehoben, dass damit nicht der Bezug auf die Welt gemeint ist, sondern auf die in der Karte enthaltenen Objekte. In Pápays Modell gibt es die ‚Objekte der kartographischen Darstellung‘, die, wie eingangs beschrieben, durch den gesamten darum herum konstruierten Apparat bestimmt werden, wodurch sie ebenfalls als interessegeleitet definiert werden. Im Kern handelt es sich also um ein vergleichbares Modell; die explizite Rede vom intentionalen Objekt lenkt den Blick jedoch darauf, dass alle Objekte der Karten notwendigerweise erst durch die intentionale Bezugnahme zu solchen werden.

Wie aber könnte man diese intentionalen Objekte beschreiben? Auf einer ersten, fast banalen Ebene lässt sich sagen, dass geographische Karten Gebiete intendieren, die zunächst durch topographische Eigenschaften wie hydro- und orographische Angaben, sowie in den allermeisten Fällen auch Orte und Einrichtungen definiert sind. Entscheidend ist dabei, dass sie (kategorial anders als in Texten oder Bildern) durch die Projektion auf eine Fläche in ihrer Relation zueinander zu erfassen sind. Hinzu kommen je nach Kartentyp zahlreiche andere Informationen, deren Auflistung hier nicht weiter führen würde. Es macht jedenfalls Sinn, auch noch die kleinsten Einheiten als intentionale Objekte zu begreifen, da sämtliche auf Karten eingezeichnete Objekte dort in einer besonderen Relationalität erscheinen, die auch auf sie selbst zurückwirkt.

Auch die abstrakteren, aus der Relation kartographischer Einzelinformationen heraus abgeleiteten Einsichten können als intentionale Objekte verstanden werden, wengleich sie weitaus schwieriger zu benennen und zu begründen sind. Noch zu diskutieren wäre, ob sie lediglich aus dem Kontext heraus zu eruieren oder, so die These, bereits in der Karte selbst enthalten oder zumindest angelegt sind. Gemeint sind Informationen, die der kartographischen Darbietung auf einen Blick zu entnehmen sind, wie zum Beispiel die Bevölkerungsdichte, die aus der Menge und Lage der eingezeichneten Orte hervorgeht, die Versorgungslage der Bevölkerung, Bedrohungen, die von angrenzenden Territorien verfeindeter Nationen ausgehen, und in diesem Zusammenhang auch historische Ereignisse, die entweder konkret eingezeichnet sind oder aber zumindest vom informierten Betrachter anhand der räumlichen Konstellation abgerufen werden können. Es sind nicht zuletzt die (je nach Kartenart) ethnologischen, städtischen, regionalen, sozialen oder auch nationalen Räume, die in Karten überhaupt erst visualisiert werden. Die hervorragende Qualität von Karten, die ihnen in den letzten Jahren so viel kulturwissenschaftliche Aufmerksamkeit eingebracht hat, besteht darin, unterschiedliche Daten im räum-

lichen Kontinuum zu verorten, sie zueinander in Beziehung zu setzen und dadurch eine Form des Wissens zu generieren, die über die konkrete Absicht einer bestimmten Karte hinausgeht. Jenseits der von Akteuren intendierten Aussage einer Karte sind in ihr historische Episteme bewahrt, die intentional an das Medium, nämlich Oberfläche und Layout der Karte, gebunden sind.

In diesem Sinne soll nun an einigen frühneuzeitlichen Karten der Niederlande untersucht werden, wie sie Aussagen generieren.⁶

Frühneuzeitliche Kartierungen der Niederlande

Die ersten systematischen Anstrengungen zur Kartierung der Niederlande in Verbindung mit einer detaillierten Datenerhebung sind aus institutionellen und militärischen Beweggründen unter Karl V. und Philipp II. unternommen worden. Jacob van Deventer lieferte ab 1535 die bis dato genauesten Vermessungen der Provinzen und ihrer Städte.⁷ In Zusammenarbeit mit anderen Landvermessern und Kartographen wie u. a. Gerhard Mercator, der eine Flandernkarte in vier Blättern (1540) beisteuerte,⁸ entstand in den 1550er-Jahren ein ungewöhnlich genaues Bild der einzelnen Provinzen,⁹ das in einer

⁶ Die Überlegungen stellen eine systematische Weiterführung meiner eigenen Thesen zur Interpretation der Niederlande-Karten dar; vgl. TANJA MICHALSKY, *Projektion und Imagination. Die niederländische Landschaft der Frühen Neuzeit im Diskurs von Geographie und Malerei*, München 2011. Dort sind die Karten im historischen Kontext genauer untersucht, während es hier um die Analyse des Interpretationsaktes geht. Die historische Kartographie der Niederlande ist nicht nur gut erforscht, sondern auch vorbildlich publiziert; vgl. GÜNTER SCHILDER, *Monumenta cartographica Neerlandica, Alphen aan den Rijn 1986 ff.*; sowie die Sammlung von Karten aller 17 Provinzen (auch in größeren Zusammenhängen oder Karten) von HENK A. M. VAN DER HEIJDEN, *Oude Kaarten der Nederlanden, 1548–1794. Historische beschouwing, kaartbeschrijving, afbeelding, commentaar = Old maps of the Netherlands, 1548–1794, Alphen aan den Rijn 1998*. Hinzu kommen die kritischen Ausgaben der Niederlande-Atlanten; vgl. CORNELIS KOEMAN/PETER C.J. VAN DER KROGT, *Koeman's atlantes Neerlandici, 't Goy-Houten 1997–2003, zu den Atlanten mit neuen Karten der 17 Provinzen, Bd. 3, S. 608–656*.

⁷ Vgl. HENK A.M. VAN DER HEIJDEN, *The oldest maps of the Netherlands. An illustrated and annotated carto-bibliography of the 16th century maps of the 17 provinces*, Utrecht 1987, S. 23–30; DERS., *Oude Kaarten (wie Anm. 6)*, S. 18; CORNELIS KOEMAN, *De stadsplattegronden van Jacob van Deventer, 12 Mappen, Landsmeer 1992*.

⁸ Vgl. SCHILDER, *Monumenta (wie Anm. 6)*, Bd. 1, Abb. 59; HEIJDEN, *Oude Kaarten (wie Anm. 6)*, S. 19; zur Genauigkeit der Flandernkarte und ihrer Kopie bei Ortelius vgl. FRANS DEPUYDT/LEEN DECRUYNAERE, *De Vlanderen-kaarten van Mercator en Ortelius. In welke mate zijn ze metrisch nauwkeurig?*, in: *Cart-Thresoor 20 (2001) S. 13–19*.

⁹ Zur Genauigkeit der Karten vgl. SCHILDER, *Monumenta (wie Anm. 6)*, Bd. 1, S. 84–88. Vgl. die noch ausgesprochen phantasievolle, allein auf der älteren Kartentradition basierende, erste gedruckte Karte der gesamten Niederlande (1547/1548) in der frühesten italienischen Ptolemäus-Edition von Giacomo Gastaldi: HEIJDEN, *Oude Kaarten (wie Anm. 6)*, Bd. 1, S. 139 f., Map 2.

Gesamtkarte zusammengeführt wurde.¹⁰ An diesem auf andere Regionen leicht zu übertragenden Prozess ist abzulesen, dass es im 16. Jahrhundert zunächst eine politisch-militärisch motivierte Datenerhebung gab, die zu einer kartographischen ‚Masterversion‘ der Niederlande geführt hat, welche zunächst noch unter Verschluss blieb, später aber auf Umwegen an das Licht der Öffentlichkeit gelangte und die Basis für neue Karten der Niederlande bot.¹¹ Die ‚Disposition‘ der ersten ‚Kartenersteller‘ (um die Begriffe Pápays zu verwenden) war die möglichst detaillierte und exakte Wiedergabe des Landes unter militärischen Gesichtspunkten. Eine weiterreichende Thematik jenseits der Topographie der Niederlande gab es nicht. Die Erhebungs- und Darstellungsmethoden waren auf dem höchsten Stand der Zeit, d. h. die wichtigsten Orte wurden eingezeichnet, landschaftliche Eigenheiten jenseits der Fluss- und Küstenverläufe hingegen auf Kürzel reduziert und der Kreis der Nutzer war eingeschränkt, denn das Wissen wurde als geheim eingestuft. Was passierte nun aber, als diese und ähnliche Karten publiziert, d. h. von Verlegern gedruckt und auf den noch jungen aber umso mehr prosperierenden Markt für Karten gebracht wurden?

1566 veröffentlichte Gerard de Jode eine Niederlande-Karte der Brüder Doetecum in sechs Blättern (Abb. 2), die auf einem erstaunlich großen Datensatz und Kenntnissen anderer Karten basiert.¹² Mit einem Gesamtformat von 82,5 mal 98 Zentimetern war sie dazu gedacht, entweder in Einzelblättern in private Bände zu geographischem Wissen eingebunden oder aber sorgsam zusammengeklebt an die Wand gehängt zu werden. Der Titel annonciert *TOTIUS GALLIAE BELGICAE INVICTISSIMI REGIS PHILIPPI PROVINCIAE HEREDITARIAE LOCORUM VICINORUMQUE* und tatsächlich ist der Ausschnitt im Gegensatz zu den späteren Niederlandekarten sehr groß gewählt, so dass die Karte im Nordosten bis über Oldenburg hinaus, im Süden bis in die Champagne reicht und darüber hinaus ein gutes Drittel der Fläche von Wasser eingenommen wird, auf dem sich ein Katalog moderner Schiffstypen befindet. ‚Objekt der kartographischen Darstellung‘ ist somit die Lage des Landes in der Umgebung, die hier wie in anderen Karten der Zeit nur mit einer zart gestrichelten Linie abgegrenzt wird, auf den ersten Blick jedoch an der Abnahme von Einträgen abzulesen

¹⁰ Die Karte ist nicht erhalten, kann aber über Kopien rekonstruiert werden. Vgl. HEIJDEN, Oude Kaarten (wie Anm. 6), Bd. 1, S. 141, Map 3. Von den 1550er-Jahren an kursierten Kopien in Italien, die heute das Anschauungsmaterial für das verlorene Original bieten. So ist zum Beispiel eine aus drei Blättern bestehende, geostete Niederlandkarte, die Hieronymus Cock 1557 für den internationalen Markt publiziert hat und die wahrscheinlich auch auf die Daten von Jacob van Deventer zurückgeht, heute nur noch in der Florentiner Nationalbibliothek vorhanden. Der Kupferstich misst 54 x 103,5 cm; vgl. DERS., Oude Kaarten (wie Anm. 6), Bd. 1, S. 142 f., Map 6.

¹¹ Ähnliches gilt für die Stadtansichten Jacob van Deventers, die Georg Braun und Frans Hogenberg in den späteren Bänden der ‚Civitates orbis terrarum‘ verwendeten; vgl. dazu MICHALSKY, Projektion (wie Anm. 6), S. 114-124.

¹² 82,5 x 98 cm, sechs Blätter; vgl. HEIJDEN, Oude Kaarten (wie Anm. 6), Bd. 1, S. 150-153, Map 9; SCHILDER, Monumenta (wie Anm. 6), Bd. 1, S. 89 ff., Faksimile Nr. 1, 1-5.



Abb. 2: Gerard de Jode, Wandkarte der 17 Provinzen der Niederlande, 1566 [Quelle: Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek, Kartensammlung 17,7].

ist. Weitere Objekte sind einzelne Orte in ihrer Relation zueinander, die für die Niederlande besonders relevanten und jedem niederländischen Nutzer präsenten, Gefahr und Chance bietenden Küstenverläufe und vieles andere mehr. Denn wie Pápay zu recht feststellt, hängt das auf der Karte abrufbare und mit dem individuellen Vorwissen abzugleichende Wissen von der Disposition des Nutzers ab, der sich vielleicht nur die Schiffstypen ansieht, die Kartuscheninschriften liest oder aber zumindest ungefähr berechnen möchte, wie weit der Weg von Delft nach Haarlem ist, was er mit Hilfe des Maßstabes in der unteren rechten Ecke bequem kalkulieren kann. Beschreibt man die mannigfaltigen Eintragungen auf der Karte so wie ihre Bezüge untereinander als intentionale Objekte, so stellt man fest, dass sie überhaupt nur als Elemente des Mediums Karte und im intentionalen Zugriff des Produzenten und/oder Rezipienten in Erscheinung treten. Und auf eben diese Kombination kommt es an, will man Möglichkeiten und Grenzen der Bedeutungsgenerierung näher erfassen.



Abb. 3: Gerard de Jode, Wandkarte der 17 Provinzen der Niederlande, 1566, Detail [Quelle: Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek, Kartensammlung 17.7].

Im Detail (Abb. 3) lässt sich die Sorgfalt ermes sen, mit der insbesondere die Wasserläufe und Küsten, aber auch die mit unterschiedlich großen Piktogrammen gestaffelten Städte sowie Waldgebiete verzeichnet sind. Die Verdichtung und den hohen Grad an Konventionalisierung des in wenigen Jahrzehnten gesammelten kartographischen Wissens konzedierend, möchte man als Historikerin oder Kulturwissenschaftlerin aber über die Konstatierung eines je nach Interesse aktualisierbaren kartographischen Wissensangebotes hinausgehen. An dieser Stelle kommen die Wahl des Ausschnitts und die Auswahl der eingezeichneten Orte ins Spiel, mit denen der Produzent (Auftraggeber, Vermesser, Zeichner) der Karten das gespeicherte Wissen im übertragenen Sinne des Wortes perspektiviert.¹³ Dazu gehört auch die Selektion der Eintragungen in einer je spezifischen graphischen Darstellung, die die Relation der Orte zueinander (jenseits des Bezuges auf die Koordinaten der Karte) maßgeblich bestimmt. Damit trifft der Kartograph Entscheidungen, die sich auf alle Objekte der Karte auswirken, in diesem Fall etwa auf ‚die Niederlande‘ oder auf das Verhältnis von Antwerpen zu dem rechts davon eingezeichneten Achterbroeck. Ohne dies hier im Detail besprechen zu können, sei nur kurz auf einige Punkte hingewiesen wie etwa auf die Lage Antwerpens fast genau im Zentrum der Karte, womit die Stadt visuell zum Zentrum des Landes erklärt wird, auf die bereits erwähnten angrenzenden Länder sowie auf die Betonung der Schiffsproduktion und Schifffahrt, die nicht nur durch die sorgsam wiedergegebenen Schiffstypen, sondern auch durch die anachronistischen Kompasslinien alludiert werden.

Im Wissen um die bald nach Erscheinen der Karte ausbrechenden Auseinandersetzungen zwischen den nördlichen und den spanisch besetzten südlichen Provinzen der Niederlande, ist man versucht, hier ein kartographisches Abbild der noch vereinten Niederlande zu sehen. Dies ist jedoch eine unzulässige Interpretation *ex post*. Erst nach dem Verlust der Einheit wird genau diese zum Objekt der Karten. Die Version von 1566 konstruiert vielmehr ein prosperierendes Land unter anderen, wobei Wert auf die natürlichen Ressourcen gelegt wird. Je nach bevorzugtem Modell setzt diese, meines Erachtens berechnete Interpretation voraus, dass entweder Kartenzeichner und -drucker mit dieser Version bewusst eine derartige Aussage machen wollten und hofften, damit auch das Interesse ihrer Käufer zu treffen, oder aber die Karte selbst, so würde Bruno Latour mit der Akteur-Netzwerk-Theorie argumentieren, im Zusammenspiel mit anderen, zum Beispiel menschlichen Akteuren, eine solche Aussage produzierte. In der Konzeption des Landes (vereint oder nicht) konnte damit die Karte eine bedeutsame Rolle für das Selbstverständnis ihrer Nutzer einnehmen, die ohne diese Karte zu bestimmten Aktionen überhaupt nicht in der Lage gewesen wären.

¹³ Zu Ausschnitt und Selektion bzw. ‚Komplexitätsreduktion‘ vgl. GÜNZEL/NOWAK, Das Medium Karte (wie Anm. 1), S. 6 f.



Abb. 4: Gebrüder Doetecum, Foliokarte der 17 Provinzen der Niederlande, 1588 [Quelle: Heijden, *Oldest maps* (wie Anm. 7), S. 176].

Ich lasse die Entscheidung hier offen, greife aber zu dem bewährten Mittel des Vergleiches, denn bei ähnlicher Ausgangslage hinsichtlich des geographischen Wissens von den Niederlanden, d. h. vergleichbarer Datenlage und der Einzeichnung in etwa der gleichen Orte auf anderen Karten, müsste sich der Überschuss der spezifischen Aussage jenseits des kartographischen Wissens fassen lassen.

1588 erschien eine andere Karte der Brüder Doetecum, die mit marginalen Veränderungen insbesondere im Layout bis weit in das 17. Jahrhundert hinein mehrfach wieder aufgelegt wurde (Abb. 4).¹⁴ Kennzeichnend ist die Westung, die es erlaubt, die Küste am oberen Rand stärker in den Fokus zu rücken, eine Legende, die die Anzahl von Städten und Dörfern in den Provinzen vermerkt, eine stark angewachsene Zahl von eingezeichneten niederländischen Orten, die auf einen Blick die benachbarten Regionen abgrenzt, sowie eine im Zuge der Neuauflagen zu beobachtende minutiöse Verzeichnung von Landgewinnung durch Trockenlegung. Im Vergleich mit der älteren Karte sind selbstredend Veränderungen zu konstatieren: Vieles ließe

¹⁴ Alle Editionen im Faksimile vgl. SCHILDER, *Monumenta* (wie Anm. 6), Bd. 2, S. 7-9, S. 162 ff. mit Kommentar; vgl. auch HENK NALIS (Hg.), *The new Hollstein Dutch & Flemish etchings, engravings and woodcuts, 1450–1700. The Van Doetecum family*, 4 Bde., Rotterdam 1998, Bd. 4, Nr. 856.

sich hier aufzählen, was in den kartographiehistorischen Untersuchungen längst konstatiert worden ist. Man kann meines Erachtens jedoch jenseits von Gewichtungen in manchen Details (die sich zum Teil historisch erklären ließen) und jenseits der Feststellung, dass auch 1588 noch keine Grenze zwischen Nord und Süd eingezeichnet ist, im Rahmen dieser geographischen Darstellung der Niederlande nicht von einer besonderen Aussage sprechen. Die Crux bei der Interpretation neuzeitlicher geographischer Karten liegt darin, dass ihre Hauptfunktion nun einmal bleibt, das Land im geographischen Sinn (also der Projektion von Orten auf das Koordinatennetz) möglichst exakt wiederzugeben. Dieses Abbild wurde im Laufe der Geschichte immer stärker konventionalisiert, so dass, in der Logik der Karte gedacht, jenseits der immer wieder zu betonenden Auswahl kaum Spielraum für weitere Aussagen blieb.

Aus den einleitenden Bemerkungen dieses Beitrages geht unmissverständlich hervor, dass es sich dennoch nicht um eine ‚wahre‘ Karte handelt, nicht einmal um die historisch bestmögliche kartographische Version dieser Region. Diese Karte ist vielmehr ein Produkt geographiehistorischer, institutioneller und ökonomischer Faktoren, die ihr eingeschrieben sind. Obgleich sie eine konkrete, mit Händen zu greifende Vorstellung der Niederlande bietet, ist es ausgesprochen schwer, zwischen dem hier eingelagerten Wissen und einer etwa politisch motivierten Aussage, die aufgrund der Kenntnis der politischen Bedingungen des Landes unweigerlich mit-schwingt, zu unterscheiden.

Am nächsten kommt man der Aussage solcher Karten, jenseits der zahlreichen ihr inhärenten intentionalen Objekte, vielleicht dann, wenn man sie als Matrix einer kollektiven, damit nicht weniger intentionalen Vorstellung versteht. Diese erklärt sich nicht nur mit dem gesellschaftlich bedingten Herstellungsprozess, sondern ebenfalls mit dem enorm großen Kreis an interessierten Käufern und Nutzern, die ihrerseits den Prozess des Wissenszuwachses wie auch der Verstetigung eingeführter Kartenversionen vorantreiben.

Der ‚Leo Belgicus‘

Ich möchte so weit gehen, diese Überlegungen auch auf bildlich zugespitzte Karten zu übertragen, wie den berühmten *Leo Belgicus* (Abb. 5).¹⁵ Zu der heraldischen Form des Löwen verdichtet, werden hier die ehemals vereinten 17 Provinzen der Niederlande als mächtige Einheit vorgestellt. Der Löwe, zugleich das Wappentier von Brabant, fungiert als Symbol für die Gemeinschaft der Niederländer und brüllt

¹⁵ Zum *Leo Belgicus* vgl. HENK A. M. VAN DER HEIJDEN, *Leo Belgicus. An illustrated and annotated carto-bibliography*, Alphen aan den Rijn 2006; MICHALSKY, Projektion (wie Anm. 6), S. 109-113.



Abb. 5: Leo Belgicus, 1583 [Quelle: Heijden, *Leo Belgicus* (wie Anm. 15), S. 25].

seine Botschaft hinaus: Die Niederlande sind stark und stolz und können sich scheinbar ihrer Feinde erwehren. Ohne große Anstrengung lässt sich das Vorgehen ablesen, der Karte durch die Überblendung mit einem Symbol eine Bedeutung zu verleihen, die nicht aus ihr selbst hervorgeht, sondern nur an sie herangetragen wird. Diese verkürzte Beschreibung geht jedoch an der trotz allem kartographisch generierten Bedeutung vorbei, die von ihren Urhebern sehr wohl bedacht wurde.

Frans Hogenberg hat den *Leo Belgicus* 1583, während der Auseinandersetzung zwischen den Spaniern und den Niederländern, dem gleichnamigen Buch von Michael von Aitzing beigelegt. Entgegen der Erwartung, auf dem trotzigem Löwen würde ein politisch agitatorischer Text abgedruckt, findet sich hier ganz im Gegenteil die Emphase der wahrheitsgetreuen und vor allem unvoreingenommenen Schilderung der noch kaum vergangenen Ereignisse, die sich offensichtlich mit der emblematischen Form der Gesamtkarte vereinbaren ließ:

Wir stellen Dir, lieber Leser, den Leo Belgicus in einer Form vor, in der er nie zuvor dargestellt wurde, damit Du die Beschreibungen der einzelnen Teile besser verstehst. Es empfiehlt sich, auch das Buch zu kaufen, das mit Illustrationen des ausgezeichneten Künstlers Frans Hogenberg versehen ist und so mit dem Löwen

korrespondiert, dass es ebenso präzise ist, wie auch leicht zu lesen. Ich hoffe, dass Du Dank dieses Löwen verstehen wirst, was in den Niederlanden geschah, wieviel, wann und in welchen Orten, Städten, in Friedens- wie in Kriegszeiten, vor allem während der vergangenen vierundzwanzig Jahre, das heißt von 1559 bis 1583. Ob Du ein Anhänger jener Kämpfer unter der Führung des berühmten Erzherzogs Matthias von Österreich und seines sogenannten ‚Lieutnants‘ Prinz von Oranien bist, oder von jenen, die zu den fünf Regenten halten, welche vom König eingesetzt wurden, soviel ist sicher, dass Du alles wahrheitsgetreuer und annehmbarer finden wirst, da wir die Tatsachen persönlich auf beiden Seiten beobachtet und überprüft haben – und schließlich alle Ereignisse mit Jahres- und Ortsangaben ihrer eigenen Ordnung nach aufgezeichnet haben. All dies geschah ohne Vorurteil, sehr nüchtern allein auf der Suche nach der Wahrheit. Wir hoffen, dass Du uns darin zustimmst, dass wir uns nie zugunsten einer der beiden genannten Parteien haben beeinflussen lassen, sondern wünschen, dass jeder sich seine eigene Meinung bilde. Lebewohl aufrechtiger Leser; beurteile unser Werk nach seinem wahren Wert. Ein Lebewohl an all jene, die den Leo Belgicus nicht mit dem Ziel der Verleumdung studieren, sondern auf der Suche nach Wahrheit.¹⁶

Die Ansprache lobt nicht nur die Wahrheitstreue und die Funktion von Karte und Buch als Werkzeuge bei der Suche nach Wahrheit und Bildung einer eigenen Meinung, sondern sie unterscheidet auch die Ordnungen der Medien: Nach der Überprüfung der Schilderungen beider Parteien seien *alle Ereignisse mit Jahres- und Ortsangaben ihrer eigenen Ordnung nach aufgezeichnet* worden. Man darf annehmen, dass hiermit sowohl die chronologische, sukzessive Ordnung des Textes als auch die räumliche Ordnung der Karte gemeint ist, wobei es auch auf der Karte von Textinserten nur so wimmelt. Eine weitere Tafel im Rücken des Löwen dokumentiert etwa den politischen Status quo von 1559. Tabellarisch sind die Namen der Herzöge aufgelistet, denen Philipp II. damals die Regierung seines *Leo Belgicus* übergeben hat, gemeinsam mit den Namen der Provinzen, der Zahl ihrer Städte und Dörfer, sowie den zugehörigen Wappen. Derartige historische und statistische Daten würden heute nicht mehr auf der Karte selbst vermerkt, sondern würden in den Nachrichten von einem Sprecher verlesen oder wären im Netz per Mausclick zu erfahren. An der Karte des 16. Jahrhunderts kann man den Zusammenhang dieser Daten mit den Orten noch auf Anhieb ersehen.

Der *Leo Belgicus* brüllt deswegen gut, weil er das bereits stark ausdifferenzierte kartographische Bild der Niederlande – inklusive der wichtigsten Orte, der Küsten, der Polder, der Flüsse und der Grenzen – verkörpert und trotz aller symbolischer

¹⁶ Die Übersetzung ins Deutsche folgt dem Text und der englischen Übersetzung von HEIJDEN, *Oldest maps* (wie Anm. 7), S. 158-160.

Zuspitzung eben auch als Karte mitsamt all ihrer intentionalen Objekte genutzt werden kann, die es dem Leser bzw. Betrachter ermöglicht, die Geschichte des Landes nachzuvollziehen. Selbstverständlich wurden dabei, zugunsten der Gestalt des Löwen, Kompromisse bei der Ein- und Überzeichnung von Orten und Linien gemacht: Die zerklüftete Westküste wurde zum Träger des Fells, Tatzen wurden dort hinzugefügt, wo es sich im topographischen Sinn längst nicht mehr um die Niederlande handelt. Diese Zuspitzungen und Veränderungen sind jedoch im Vergleich zu dem, was die Karte ohnehin als Bild einer ehemals geeinten Nation leistet, marginal. Intentionale Objekte sind hier eben nicht nur die vereinten Niederlande als solche und ihre symbolisch verdichtete politische Stärke, sondern, so wie der Text es implizit erklärt, alle eingezeichneten Qualitäten des geographischen Raumes. Im Medium der Karte – und nur dort – können sie zu Erkenntnisinstrumenten der Geschichte werden, die sich in der Dichte des Raumes anders nachvollziehen lässt als in der Chronologie des Textes. Um wenigstens ein auffälliges Beispiel zu geben: Wieder ist es Antwerpen, das als großer Schriftzug gleich unter dem Wappen von Brabant und damit zentral eingezeichnet ist. Es bekommt nur durch seine Relation zum Umfeld in dieser Karte eine besondere Bedeutung, ebenso wie die wenigen Städte auf deutschem Gebiet, die sich gleichsam im leeren Raum befinden.

Löwen haben gegenüber Karten den Vorteil handeln zu können. Während des Waffenstillstands hat Claes Jansz Visscher mehrere ruhende Löwen publiziert (Abb. 6).¹⁷ Der politischen Lage entsprechend wandeln sich auch die Zugaben dieser im Jahr 1611 erneut als *Novissima, et accuratissima Leonis Belgici seu septemdecim Regionum descriptio* betitelten Karte. Die seitlichen Randleisten zieren die Stadtansichten der nördlichen Provinzen links (angeführt von Amsterdam) und der südlichen rechts (angeführt von Antwerpen), ihre Wappen bekronen den oberen Rand. Aus der Karte, auf der sich ein Löwe abzeichnete, ist nun eine vielgestaltige Landschaft geworden, an deren Horizont sich die Silhouette von Amsterdam abzeichnet. Mit vielen, die Karte konterkarierenden, aber den Löwen plastisch modellierenden Schraffuren sitzt er formatfüllend und behäbig auf dem hügeligen Boden, und auch das kartierte Land hat sich gewandelt. Die Konturen sind weniger scharf, lediglich die Zuyderzee sticht heraus; unzählige Ortsnamen schweben im Fell, eine relevante Binneneinteilung wird nicht angegeben.

¹⁷ Vgl. HEIJDEN, Leo Belgicus (wie Anm. 15), Karte 5, S. 37 ff.; Onder den Oranjeboom. Niederländische Kunst und Kultur im 17. und 18. Jahrhundert an deutschen Fürstenthöfen. Katalog der Ausstellung im Kaiser-Wilhelm-Museum, Krefeld 1999, Nr. 3.2; JANNA BEIJERMAN-SCHOLS/JAN FREDERIK HEIJBROEK (Hgg.), Geschiedenis in Beeld 1550–2000, Katalog der Ausstellung im Rijksmuseum Amsterdam, Zwolle 2000, S. 96; MARIE-LOUISE VON PLESSSEN (Hg.), Idee Europa. Entwürfe zum „Ewigen Frieden“. Ordnungen und Utopien für die Gestaltung Europas von der *pax romana* zur Europäischen Union. Katalog der Ausstellung im Deutschen Historischen Museum, Berlin 2003, Nr. 4, S. 48.



Abb. 6: Leo Belgicus, 1611 [Quelle: [wikimedia.org/wikipedia/commons/4/4e/Leo.belgicus.png](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Leo_Belgicus.png)].

Allegorische Miniaturen sind in die Landschaft verlegt: In der rechten unteren Ecke schläft unter der erhobenen Löwentatze ein gerüsteter Soldat, ein anderer hält immerhin die Grenzwache. Links ruht unbehelligt eine weibliche Personifikation der Niederlande an einem schattigen Ort. Unter ihren Füßen lugt die leblose Gestalt des *Oude Twist*, also der ehemaligen Auseinandersetzung, hervor. Soweit das Auge schweifen kann, sieht es eine von Bauern wohl bestellte Landschaft, die sich offensichtlich von den Bedrängnissen des Krieges erholt. Allegorisch unterstrichen wird dies von jenen Wohltaten des Waffenstillstandes, die buchstäblich vom Himmel fallen. Von den Ereignissen der Geschichte ist keine Rede mehr. Im Vordergrund steht die Beschreibung der friedvollen Gegenwart, die sich insbesondere an der Landschaft ablesen lässt, die in dieser Zeit auch in Malerei und Literatur einen ganz besonderen Aufschwung erlebt. Im Vergleich wird offenkundig, dass sich die intentionalen Objekte dieser Karte gewandelt haben, auch wenn viele Ortseintragungen identisch sind, weil nicht zuletzt die einzelnen Ortsnamen in der Masse unwichtiger werden, weil topographische Einzelheiten unterdrückt werden, weil die Provinz-

wappen nicht mehr auf der Karte, sondern jenseits davon verzeichnet sind, oder weil der Karte, trotz aller auf der Genauigkeit von Kopien beruhenden Exaktheit, als Komplement der Landschaft nun eine andere Aufgabe zukommt.

Beide Löwen operieren offensiv mit den noch jungen Errungenschaften frühneuzeitlicher Karten, mit ihrem Versprechen von wahrhaftiger Darstellung, gepaart mit dem Vermögen, Geschichte und politische Verhältnisse zu erklären.¹⁸ Man wird ihnen nicht gerecht, wenn man sie auf die symbolische Ebene reduziert. Es gehört vielmehr zu ihrer spezifischen, auch historisch signifikanten Intention, (ihr) Land als ein historisch gewachsenes und kulturell geprägtes kartographisch zu entwerfen. Gedruckt wurden sie nicht zur Erfassung des Gebietes, sondern zur Erklärung der Geschichte auf diesem Gebiet.

In unserem Zusammenhang kommt es darauf an, dass Karten das Wissen ihrer Vorgänger weitertragen und sich das kartographische Bild der Niederlande, das im *Leo Belgicus* gleichsam emblematisch verwendet wurde, erst in den 40 Jahren des niederländischen Kartenbooms maßgeblich konkretisiert und verdichtet hat. Dies hat Konsequenzen für das Verständnis der spezifischen Intentionalität von Karten, da viele Orte, Linien und Zeichen tradiert werden, die sich auf das Verständnis der gesamten Karte auswirken, obwohl sie jenseits des Umstandes, per se Informations-träger zu sein, nicht eigens für eine konkrete Aussage der Karte ausgewählt wurden.

Zusammenfassung

Die Interpretation von geographischen Karten wird dadurch erschwert, dass sie per Definition Wissen generieren, ein Wissen, das jedoch, um noch einmal Pápay zu zitieren, ‚selektiv und funktionsbedingt‘ ist. Sobald man darüber hinausgehend von Intentionen einer Karte jenseits ihrer Funktion oder Thematik spricht, wird man gemeinhin auf historische Akteure verwiesen, die unter Zuhilfenahme der Karte eine Aussage machen wollten. Bei unseren Beispielen waren das spanische Königshaus, Michael Aitzing oder andere Personen am Produktionsprozess beteiligt. Die Rede

¹⁸ Diese Eigenschaft billigte insbesondere Abraham Ortelius den Karten zu; vgl. ABRAHAM ORTELIUS, *Theatrum Orbis terrarum*, Antwerpen 1570, Vorrede (o.S.); TANJA MICHALSKY, *Geographie – das Auge der Geschichte. Historische Reflexionen über die Macht der Karten im 16. Jahrhundert*, in: FREUNDESKREIS DER PROF. DR. FRITHJOF VOSS STIFTUNG UND GEORG-ECKERT-INSTITUT (Hg.), *Die Macht der Karten oder: was man mit Karten machen kann. Eckert. Dossiers 2* (2009), <http://www.edumeres.net/urn:urn:nbn:de:0220-2009-0002-091>, Zugriff am 20.06.2013; MICHALSKY, *Projektion (wie Anm. 6)*, S. 59-64. Vgl. auch MARCEL PETER RENÉ VAN DEN BROECKE, *Ortelius Atlas maps. An illustrated guide*, Houten 2011; DERS., *Ortelius' „Theatrum orbis terrarum“ (1560–1641). Characteristics and development of a sample of on verso map texts*, Utrecht 2009, S. 19-25.

von der Intentionalität von Karten, verstanden im oben angedeuteten Sinne einer unhintergebar intentionalen Bezugnahme der Karte auf ihre Objekte, ermöglicht es indes, die Bedeutungsgenerierung von Karten im Gewand der Wissensvermittlung einerseits auf kollektive Vorstellungen zu beziehen, andererseits den intentionalen Zugriff auch im Detail zu beobachten. Sowohl eine Generalkarte der Niederlande, die sich aus frisch erhobenen Daten speist, als auch ein brüllender Karten-Löwe in Zeiten des Krieges bewegt sich zwischen den allgegenwärtigen Polen der gesellschaftlichen Aushandlung von Wissensbeständen und dem intentionalen Zugriff auf die Objekte der spezifischen Karten. Bis heute beziehen Karten ihre Wirkmacht aus dem Umstand, dass sie mit dem Anspruch auf Wissen als ‚wahre, gerechtfertigte Meinung‘ die zahlreichen Operationen insbesondere einer medialen Oberflächen-aufbereitung vergessen lassen. Hier aber, in den vielen kleinen miteinander zusammenhängenden intentionalen Objekten bekommen Karten ihre Bedeutungen, die weit über die eindeutigen Absichten eines brüllenden oder ruhenden Löwen hinausgehen. Dies ließe sich auch und gerade an aktuellen, wohlgermerkt explizit kollektiven Kartenproduktionen wie etwa ‚Open-Street-Map‘ zeigen, an denen sich alle technisch mit dem Nötigsten ausgestatteten Interessenten beteiligen können,¹⁹ indem sie Objekte unterschiedlichster Art unter Nutzung von GPS-Daten in das an sich längst erstarrte Kartensystem einspeisen – dies allerdings wäre Gegenstand eines anderen Aufsatzes.

¹⁹ Vgl. <http://www.openstreetmap.org/>, beworben als „freie editierbare Karte der gesamten Welt, die von Menschen wie Dir erstellt wird“; andererseits stehen eine Reihe von Institutionen, „Mitwirkende“ genannt, im Hintergrund, gelistet unter: <http://wiki.openstreetmap.org/wiki/Contributors>, Zugriff am 20.05.2013.